

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., resp. der Stempelgebühr à 80 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unkonfirmierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibeth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Universitat, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 8. Hermannstadt, Samstag den 11. Januar 1890. 106. Jahrgang.

Die Attentate in Italien.

Im August des eben abgelaufenen Jahres warf ein beschäftigungsloser, dem Arbeiterstande angehöriger Mann Namens Frattini unter die auf der Piazza Colonna in Rom lustwandeln den Menge eine mit Explosivstoffen gefüllte Bombe, die Dank der Geringfügigkeit eines Carabiniers nur geringen Schaden stiftete. Im folgenden Jahre bereitete der ebenfalls in drückenden Finanzverhältnissen lebende und seit Langem verdienstlose Caporali in Neapel einen Stein gegen Herrn Crispi, der dadurch nicht gerade erheblich verletzt wurde, aber doch ein schmerzhaftes Kranklager durchzumachen hatte. Am ersten Tage des neuen Jahres lenkte Tancredi Vita die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, indem er eine mit ungefählichem Material gefüllte Pulverflasche gegen das Portal der Königsburg richtete. Wir haben also im Laufe von vier Monaten drei Vorkommnisse gleicher Art erlebt, und es drängt sich naturgemäß die Frage auf, welche Zustände und Verhältnisse sie wohl herbeigeführt haben oder doch herbeiführen halfen.

Jeut zu Tage erblicken wohl nur der russische Nihilismus und der Moskische Anarchismus in Dynamit, Dolk und Gift ein geeignetes Mittel zur Erreichung ihrer politischen Ziele. Für sie, welche die herrschende Ordnung nicht reformieren, sondern gewaltsam umstürzen wollen, gibt es allerdings kein zweckmäßigeres Mittel. Für alle anderen politischen und socialen Strömungen unserer Tage gibt es keine Gewaltmittel mehr, weil die Ueberzeugung, daß die Zustände von einzelnen Personen zwar stark beeinflusst werden, aber ein Product auch anderer Factoren sind, deren Wirksamkeit durch Hinwegräumung von Personen nicht gestört würde, sich allmählich überall Bahn gebrochen hat. Dazu kommt, und zwar in erster Linie, daß der allgemeine Zustand der öffentlichen Moral die Handhabung von Dynamit zur Begehung politischer Verbrechen nicht minder scharf verurtheilt, als wenn es sich um ein gemeines Verbrechen handelte. Wie erklären sich nun die Attentate der Frattini, Caporali und Vita? Frattini hat allerdings zugegeben, Anarchist zu sein, wer aber mit dem Auge des Psychologen den gegen ihn geführten Proceß verfolgte, hat unzweifelhaft den Eindruck gewonnen, daß für ihn ein politisch-socials Princip bei Begehung seines unsinnigen Verbrechens nicht in Frage kam, noch in Frage kommen konnte. Sonst hätte er es wahrscheinlich vorgezogen, das Leben des Königs, Crispi's oder eines anderen Mitgliedes der Regierung zu bedrohen, anstatt sein Geschloß gegen eine froh lustwandeln Menge zu richten, von der wohl nicht einer ihm jemals wehe gethan hatte. Erst im Laufe des Proceßes schien es ihm räthlich, ein politisches Motiv für seine Unthat glaubhaft zu machen, und er hat dann bis zum Ende die in diesem Falle hochkomische Rolle eines politischen Märtyrers mit Consequenz durchgeführt. Im Uebrigen war er ein Mensch, der das Interesse des Psychiaters mehr in Anspruch nahm, als dasjenige des Juristen, und vielleicht hätte man richtiger gehandelt, wenn man ihn in einem Irrenhaus verwahrt hätte. Bei Caporali und Vita ist auch nicht einmal der Schein des Verdachtes zulässig, daß sie einer revolutionären Partei angehörten, der letztere hat sich ausdrücklich zu monarchisch-conservativen Ideen bekannt. Allein dreien gemeinsam ist dagegen die unangenehme materielle Lage, Erwerb- und Brotlosigkeit, bei Caporali und Vita tritt außerdem das Fehlschlagen von Hoffnungen, auf welche sie ihre ganze Zukunft gesetzt hatten, hinzu, und auf des letzteren Konto kommt überdies eine durch ungeordnete Lectüre und planlose Studien erzeugte Verwirrtheit der Ideen. Gemeinsam ist ihnen ferner die Absicht, nicht zu tödten, sowie die Thatfache, daß die Personen, gegen die sie Bombe, Stein und Pulverflasche richteten, ihnen kein Leid zugefügt hatten.

In anderen Ländern und bei anderen Völkern sind die Elemente, die sich verbinden müssen, um im Hirne eines Menschen ein politisches Attentat zu erzeugen, gewöhnlich anderer Art, und man wird im Ausland nicht begreifen, daß ein Mensch in seinem privaten Mißvergnügen einen Anlaß sieht, ein Verbrechen gegen eine politische Persönlichkeit zu begehen.

Man begreift dies auch nur, wenn man das öffentliche Leben in Italien unbeeinflusst von künstlerischen Vorurtheilen und Auffassungen aufmerksam verfolgt. Das italienische Volk hat mannigfache Vorzüge, und es hat diese in den Tagen der Noth glänzend entfaltet. Aber wo viel Licht ist, fehlt es auch am Schatten nicht, und wenn dieser die Bewohner der apenninischen Halbinsel auch nicht hindern konnte, der Welt ein anderes goldenes Zeitalter der höchsten Blüthe in Kunst und Literatur zu schenken, so reicht er andererseits doch hin, um den Proceß zu erschweren und zu verlängern, durch den das italienische Volk zu einem starken, selbstbewußten politischen Wesen werden kann. Die Einigung ist dem Volke schlecht bekommen; die Kämpfe, welche es um dieselbe geführt hat, und die Anstrengungen, welche es noch auf lange hinaus wird machen müssen, um das Erungene sich zu erhalten, haben es nicht nur in eine öconomische Krisis gestürzt, sondern es auch auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens in ein Stadium gebracht, von dem jeder Freund dieses Landes und Volkes wünschen muß, daß es nicht allzulange währe. Italien theilt das Schicksal mancher anderen alten Culturstätte, der modernen Civilisation, welche in rastloser Entwicklung vorwärts schreitet, nur spärliche Elemente zuzuführen. Das geistige Leben des Landes stagnirt, Unwissenheit und Aberglauben dominiren und mehr als je wirkt die tönende Phrase auf das Geschick des Volkes. Darin liegt gerade das Bedenkliche in der gegenwärtigen Lage Italiens, gerade diese Herrschaft der Phrase hindert es, sich gleichmäßig und ruhig zu entwickeln. Italien ist das Land, wo die Rhetorik noch Triumphe feiert; nicht was man sagt, sondern wie es gesagt wird, hat hier Bedeutung. Es ist das Paradies der Advocaten, welche nur Thränen zu erpressen brauchen, um auch geständigen Verbrechern einen Freispruch zu erzielen. Wer schöner spricht, bleibt stets Sieger über den, der nur Gründe vorzubringen weiß, und die Wirkung, welche ein Redner auf die Phantasie und das Gemüth seiner Hörer hervorzubringen vermag, entscheidet das Geschick hochwichtiger Fragen. Der Ausruf, mit dem man im Deutschen Reichstag die Ausführung eines Redners beifällig begleitet, heißt „sehr richtig“, im italienischen Parlament ruft man bezeichnend genug „bellissimo“ (sehr schön).

Bei dieser Gewalt der Phrase, bei dieser Disposition, sich von dem Ton gefangen nehmen zu lassen, läge denen, die das öffentliche Leben leiten, die Verpflichtung ob, das Wort wohl zu überlegen und zu wägen, ehe sie es an die Menge richten. Aber sie sind selbst Italiener und als solche auch im Banne der Phrase. Ist es dann aber wunderbar, wenn das Volk von solchen Vorträgen so erfüllt wird, daß es in einem Attentat auf das Leben einer politischen Person einen Act sieht, der denjenigen ehrt, der ihn vollbringt. Einem Volke, das einen Oberbank alljährlich wie einen Heben und Märtyrer feiert, erscheint ein Verbrechen nicht mehr ein Verbrechen, und in ihm wird die Neigung, die Bombe als die ultima ratio zu betrachten, außerordentlich genährt. Oberbank wollte einen Kaiser morden und ist dafür unter die nationalen Helden verzeichnet worden; was liegt für einen verzweifelten Menschen, der keinen Ausweg mehr aus dem Labyrinth des Lebens sieht, näher, als sich in ähnlicher Weise Anspruch auf Nachruhm zu erwerben. Ein Theil des Volkes sieht in Crispi den Urheber des gegenwärtigen Elends. Gut, sagt Caporali, ich werde mir den Ansehen geben, diesen Mann tödten zu wollen, und bin mit eins von aller Noth befreit, und da die Todesstrafe abgeschafft ist, so gelange ich billiger und milder unangenehm zu demselben Ziel, das Oberbank erungen. So oder ähnlich rättoniren die Unglückseligen, welche hier eine Unthat ausführen. Die Schuld an dem, was geschieht, an der Verwirrung der Ideen im Volke, an dem Schwinden des Rechtsgefühls, trägt zum Theil auch die schlechte, phrasenreiche Presse. Wäre sie unabhängig und wie in anderen Ländern von tüchtigen Männern geleitet, dann würde sie bei dem Einfluß, den diese Institution in Italien genießt, das Volk zum wahren Fortschritt erziehen können, während sie jetzt nur dazu beiträgt, die Verwirrung zu steigern.

Politische Uebersicht.

Man ist in Wien außerordentlich erfreut, daß ein Blatt wie die „Times“ sich dazu hergibt, das von Pariser Sensations-Journalen ausgehende thörichte und absolut aus der Luft gegriffene Gerücht von der Abdankung des Kaiser-Königs Franz Josef weiter zu verbreiten. Sogar an der Wiener Börse machte man sich am 8. d. über die „Times“ förmlich lustig. Wunder nimmt es, daß auch die Berliner „Post“ eine hierauf bezügliche Londoner Meldung ohne jede Glossé zum Abdruck brachte. Von diesem Blatte ist man doch größere Sorgfalt in der Aufnahme von Nachrichten gewohnt.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ bespricht die außerordentliche Wirkung, welche die diesjährige Neujahrsrede des Herrn v. Tisza hervorgerufen hat. Die Regierungspartei habe nunmehr das überaus befriedigende Bewußtsein, daß die innere Lage durch die Worte des Minister-Präsidenten vollständig geklärt wurde und die Opposition sei in verlegene Rathlosigkeit verlegt. Sie bemühe sich vergeblich, die Worte Tisza's als eine Herausforderung zu deuten, er habe nichts Provocirendes gesagt, sondern nur die Gebote des Parlamentarismus und der Loyalität den Merkmalen des entgegengesetzten Verhaltens gegenübergestellt, so daß zwischen diesen Alternativen ein Drittes ausgeschloffen erscheint. Die Actionsfähigkeit der liberalen Partei sei durch die Rede Tisza's gekräftigt und gesteigert worden, indem durch dieselbe das Mißverständnis einiger trefflicher Mitglieder dieser Partei, welche die letzten Aeußerungen Tisza's im Reichstage in der Frage des Heimatrechtes als ein übertriebenes Zugeständnis an den Standpunkt der äußersten Linken aufgefaßt hatten, beseitigt wurde. Die Ankündigung, daß die Opposition zu einem festigen Angriffe gegen Herrn v. Tisza rüste, könne nach der Kräftigung, welche die ohnehin unerschütterliche Stellung des Minister-Präsidenten und der Neubelebung, welche das Kraftbewußtsein der liberalen Partei durch die mehrerwähnte Rede erfahren hat, weder der Regierung, noch der liberalen Partei bange machen.

Die Administrativreform der Gesellschaften für die Flußregulierung im Theißgebiete, sowie der Gesekentwurf betreffend die Feldpolizei werden gegenwärtig in den Ministerien der definitiven Durchsicht unterzogen. Die Vorlage betreffend die finanzielle Reform der Regulierungsarbeiten an der unteren Theiß, für welche eine Creditoperation erforderlich sein wird, nähert sich der Vollendung. — Die Unterhandlungen betreffend die Valuta-Regulierung befinden sich noch immer im Stadium der Orientierung.

Die russische Circulärnote in Angelegenheit der bulgarischen Auleihe befaßt sich in erster Linie nicht mit den hierbei im Vordergrund stehenden politischen Fragen, sondern mit den finanziellen Consequenzen der Auleihe bezüglich der von Bulgarien früher eingegangenen Verpflichtungen, wobei zunächst die Ansprüche Rußlands auf Rückerstattung der Occupationskosten in's Auge gefaßt werden.

Gegenüber der Meldung der „Rölnischen Zeitung“ in Betreff einer russischen Circulärnote, wonach Rußland die Aufnahme einer bulgarischen Auleihe und die Verpändung der Eisenbahnen seitens der bulgarischen Regierung als Verletzung des Art. I. des Berliner Vertrags erklärt hätte, wird in mehreren Wiener Blättern darauf hingewiesen, daß die für das neue Anleihen verpändeten beiden Linien Zaribrod-Bakarel und Zamboli-Burgas zur Zeit des Abschlusses des Berliner Vertrages noch gar nicht bestanden haben, da die erstere Linie erst im Jahre 1885 erbaut wurde und der Bau der zweiten Linie im vorigen Jahre begann. Die Strecke Zaribrod-Bakarel liegt übrigens nicht in Ostrumelien, sondern in Bulgarien. Es könne demnach in beiden Fällen von Rechten und Verpflichtungen der Pforte keine Rede sein.

In Berlin wird nicht angenommen, daß die russische Regierung über die Circulärnote hinausgehen werde, da dieselbe sonst die Pforte als suzeräne Macht aufgefordert hätte, die Rechtsansprüche Rußlands gegen

Feuilleton.

Im Ruffe gerichtet.

Von Johann Leonhardt.
(8. Fortsetzung.)

Der Erzähler hielt hier inne und sah mich mit leuchtenden Augen an; offenbar hatte ihn der Gegenstand, der jetzt hell und klar in seine Erinnerung getreten war, als schreite er noch immer in der Fülle der Jugenblüthe durch das sonnendurchglänzte Leben, in eine gehobene Stimmung versetzt, die im Widerschein verlorenen Glückes beseligend sein Herz erfüllte. Lächelnd goß er sich neuen Rum in sein Glas und that einige kräftige Bisse daraus; man hätte meinen sollen, er säße, gut gelaunt, am heiteren Stammtische, unter lebenslustigen Genossen. Von den Nachwirkungen des heutigen Ballabendes war, wenn ich schon bisher vor der lebendig wieder-gestaltenden Kraft der Erinnerung zurückgetreten waren, im Laufe der nachfolgenden Erzählung keine Spur mehr zu bemerken, und selbst, als mir bei deren erschütternden Schlussmomenten die Thränen in die Augen traten, blieb er ruhig und gefaßt. Diese Ruhe sollte sich freilich gar bald als die Stille vor dem tüchtigen Sturme offenbaren, der nur zu rasch über Wäldi hereinbrach. Ich mußte mir an diesem Abende übrigens gestehen, daß ich jetzt erst meinen Freund nach seinen seltenen Geistesgaben vollständig schätzen lernte. Welche Poesie lag in diesem Menschen! Wie liebevoll versenkte sich sein Blick in die Stille und den Zauber des Naturlebens; wie verständnißvoll faßte er die Schönheit und Großartigkeit der Natur auf, während er selbst mit dem Theuersten, was er einst besessen, in ihr dahinwandelte! Wie geistreich gruppirt er seine Erinnerungen, als hätte er sie für eine geschlossene Darstellung bereits durchdacht und geordnet!

„Es war ein merkwürdiger Abend für mich,“ erzählte er, „nachdem ich dieses Mädchen gesehen und gesprochen hatte. Während ich allein und

finnend unter dem prächtigen, hellen Sternenhimmel am Homorobache hinabwandelte, mit meinen Augen die mondbesienenen, eilenden Sprudelwellen verfolgend, fiel mir heute zum ersten Male auf, daß Stefanie eine Frau sei, und ich mit meinem intimen Verhältnisse zu ihr Unglück in ein ruhiges Familienleben bringen könnte. Zum ersten Male bedauerte ich den Hauptmann an der Seite Stefanie's und machte mir Vorwürfe über mein Verhalten zu ihr.

Als ich wieder in's Bad zurückkehrte, um meine Wohnung zu suchen, lenkte ich meine Schritte unwillkürlich an Stefanie's Wohnung vorüber. Die Fensterläden waren zu, dafür die Thüre halbgeöffnet, aus der der helle Lichtschein der Lampe herausdrang, ein Beweis, daß man hier noch nicht zur Ruhe gegangen war. Eine gewandte Hand griff im Inneren des Zimmers auf der Pflanze einige begleitende Accorde und dazu sang hell und voll eine weibliche Stimme, die Stefanie nicht angehörte, wie ich sogleich wußte. Da mußte Johanna singen. Das Lied ist mir unvergeßlich geblieben:

„Noch bin ich jung und morgen schon
Und soll nun sterben müssen,
L, laßt mich die Sonne sehn,
Noch meine Blumen küssen!
Und blumenweid die Lippen roth
Des Herzgeliebten mein,
Dann komm nur rasch du blasser Tod,
Dann soll's geschieden sein.“

Ein eigenes Gefühl überkam mich; in die süße Empfindung beglückender Wonne stahl sich ein dunkler, unbestimmter Ahnungsschauer. Es muß sehr spät gewesen sein, als ich an diesem Abende zu Bette kam, was ich daraus beurtheile, daß ich am nächsten Morgen — es war ein Sonntagmorgen — nicht so zeitig aufstand, um die übliche „Brunnenkur“, wie bisher, mit Stefanie zusammen mitzumachen. Ich hatte übrigens diesmal auch kein süßliches Bedürfnis darnach. Als ich mein Zimmer verließ, war es fast Mitte Vormittag. Ich schlenderte die sogenannte Promenade einigemal auf und ab. Einzelne Fichtenstämme, die abgehauen

aus dem Walde hergebracht, in die Erde gesteckt und von Zeit zu Zeit durch frische ersetzt werden, markiren die Weggrenze auf der einen Seite dem Bache zu, auf der andern läßt sich ein Vergabhang hernieder, an dessen unterstem Fuße jetzt die schönsten Wohnhäuser des Bades mit dem „Musikpavillon“ stehen. Hinter ihnen steigt die „alte“, einst in die Gäßt führende Landstraße auf, üppig mit Gras und Strauchwerk bewachsen.

Die Sonne brannte heiß herab auf diesen offenen Spazierweg, und der aus dem nahen Warmbade aufsteigende Rauch belästigte mich. Ich wandte mich der erwähnten, alten Straße zu, indem ich träumend den Vögeln lauschte, die hier in dem Laubholz des Vergabhanges so munter und vergnügt in den Morgen hinein sangen. Dann pflückte ich hie und da eine Blume und freute mich des Wellengeriefels eines Wasseräberchens, das hier herabmündet zwischen Farnkrautweiden, Löwenzahn und ver-späteten, schneeweißen Erdbeerblüthen, neben denen stellenweise das aus-gereifte, duftige Weerchen hing.

So stieg ich höher und höher. Rechts und links vom Wege bedekt das mannigfaltigste Gehölz den Berg. Wie in einer englischen Gartenanlage wandelt man einer Höhebene zu, einem natürlichen Parke, mit überraschendem, landschaftlichem Reize.

Wie ich, von diesem anmuthig erfreut und beschäftigt, so vor mich hinging und eben nach einem geschäftigen Höher in eine Baumkrone emporstah, fiel mein Blick beim Verfolgen des aufsteigenden und seine Richtung in die unteren Zweige höher hinauf gelegener Bäume nehmenden Vogels auf einen mächtig aufsteigenden Raientepich hinter er reizenden Gruppe von Hasel- und Buchengebüsch. In dem Schatten desselben hatten die mannigfaltigen Feldblumen ihr Heim aufgeschlagen, und da gewahrte ich in bequemer Lage auf einem ausgetretenen Plaid zwei Frauengestalten. Die Eine derselben las eifrig in einem Buche, die Andere träumte gedanken-verloren vor sich hin, während sie die Finger der auf den bedeckten Rasenboden aufgestellten, rechten Hand in ein kleines, rothgebundenes, goldschmied-verzieres Büchlein gelegt hatte.

Ich erkannte in der Letzteren sogleich Johanna, und ehe noch die eifrig lesende, auf den nahenden Menschenhritt kaum achtende Stefanie auffah

Wir wissen nicht, wem der Mitwirkenden wir die Krone des Abends reichen sollen, denn Alle spielen mit einer Sicherheit, wie wir sie bei Dilletanten selten zu sehen bekamen. Dazu denke man sich ein Publicum in reizender Nationaltracht, ehrwürdige patriarchalische Männergestalten und einen Frauen- und Mädchenchor, der jedem Maler willkommen gewesen sein wäre! Zum Schluß wurde ein durch geistreiche Toaste und Scherz gewürztes gemeinschaftliches Abendessen und eine gemütliche Tanzunterhaltung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit konnten wir die angeborene Grazie der bildhübschen Tänzerinnen bewundern, die sämtliche deutsche Tanzstücke und Quadrille ebenso gut tanzten, wie ihre Romana u. A. Der starke Besuch deutet auf Interesse an dem edlen Unternehmen und rufen wir den wackeren Spielstern ein herzliches Glück zu!

(Der Sylvester-Abend des Mediascher Turnclubs.)
Zum vierten Male versammelten sich Freunde und Freundinnen des Turnens am Sylvester-Abend 1889 im Saale des Hotels „Zur Traube“, um sich einerseits an dem Fortschritt des Turnens zu erfreuen, andererseits den Anbruch des neuen Jahres in solennem Weise begehen zu können. Vorstand Professor M. Rosenauer begrüßte die Anwesenden mit einer markigen, kernigen, der Volksturnschlacht gewidmeten Ansprache. Lebhaftige Zustimmung erteilte der Sprecher. Darauf wurde mit dem Programm, welches sehr belobte Übungen aufwies, begonnen: 1. Aufmarsch; 2. Eisenstab-Gruppenübungen; 3. verbundene Red- und Barrenübungen; 4. Redübungen; 5. Übungen an einer und zwei Leitern; 6. Lampions-Reigen. Was die Ausführung der einzelnen Übungen betrifft, so muß offen gestanden werden, daß jede neue Schauübung neue und überraschende Resultate ergibt und ein Jeder, der in früheren Schauübungen die denkbar möglichste Leistung gesehen zu haben glaubt, mußte über die errungenen Fortschritte staunen. Die Eisenstabübungen in ihren verschiedenen Combinationen, mit Viertelrotation erster rechts, zweiter links, dann Wechsel, Schluß: Gruppirung, sind Pracht- und Kraftleistungen! nicht minder glanzvoll waren die combinirten Red- und Barrenübungen, namentlich die an das Excentrische mahnenden Figuren, bewiesen, daß das Gebiet unerforschlich ist; desgleichen müssen als brillante Leistungen die Übungen am Red in an den Leitern genannt werden. Zum Schluß gelangte ein hier noch nie gezeigter Lampion-Reigen zur Vorführung. Welch' imponirende und herzerquickende Eindruck diese bei stark gedämpfter Beleuchtung des Saales ausgeführten Übungen machten, kann keine Feder beschreiben. Turnlehrer Schneider sowie die mitwirkenden Clubmitglieder erteilten bei allen Übungen ungeheure Lobesurtheile und stürmischen Beifall. Die zur Vorführung gelangte Sylvesterzeitung verdient ihres reichen Inhaltes an Witz und Humor wegen weitere Verbreitung. Schließlich muß ich noch bemerken, daß unser Mittelstand überall, wo Geist und Herz sich erfreuen können, durch seine Abwesenheit glänzt und es daher nur den besseren Ständen überlassen bleibt, gemeinnützige Zwecke zu unterstützen und zu fördern. — Gut Heil!

(Begrüßung.) Handelsminister Baross hat dem Klausenburger Taubstummen-Institute für seine Correspondenzen Postfreiheit bewilligt.

Das Klausenburger Casino hat zu Ehren des Generals Madi Kovacs ein Abschiedsbanquet veranstaltet. Graf Koloman Esterhazy toastirte auf den scheidenden Districts-Commandanten, der in warmen Worten seinem Danke Ausdruck verlieh.

(„Die Jüdin.“) Unter dieser Ueberschrift bringt ein Klausenburger Blatt folgende Theaternachricht: Morgen Abend wird die ewig schöne Oper Meyerbeer's „Die Jüdin“ im Theater zur großen Freude des kunstliebenden Publicums gegeben. Meyerbeer oder Halévy scheint dem Blatte Wurst zu sein.

(Die Unschuld vom Lande.) Aus Offenbach wird berichtet, daß unter den romanischen Bewohnern der dortigen Alpen, Leuten, die sozusagen kaum zu denken im Stande waren, eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Compagnie zusammengetreten ist, welche falsche Grundbuch-Ansätze und andere Documente aufertigte und mit diesen der Nagybeneder Sparcasse 1930 fl. entlockte. Die Betrüger sind bereits eruiert und verhaftet.

(Der hundertste Enkel.) Dem Szent-Andreas Einwohner Bernhard Pollak wurde vor Kurzem das seltene Glück bescheert, die Geburt seines hundertsten Enkels, respective Urenkels zu erleben. Herr Pollak ist 99 Jahre alt und hat noch sieben lebende Kinder, 54 Enkel, 46 Urenkel und 27 Schwiegerkinder, respective Schwiegertöchter. Die Zahl der Familienmitglieder beträgt 134.

(Die Influenza.) Angesichts des epidemischen Auftretens und raschen Umfanges der Influenza hat der Unterrichtsminister Graf Albin Esaky die Nothwendigkeit besonderer Maßnahmen anerkannt. In Folge dessen hat er den Studiendirector, wie auch den Schulinspector der Hauptstadt angewiesen, in jenen Lehranstalten, in welchen die Lehrkräfte oder die Schüler in größerer Anzahl erkranken, den Unterricht bei nachträglicher Berichterstattung eventuell auch für längere Zeit zu sistiren. Dievon hat der Minister auch den hauptstädtlichen Magistrat verständigt, welchen er zugleich aufforderte, ein Gutachten darüber abzugeben, ob nicht etwa noch weitergehende Verfügungen am Platze wären. In der Sitzung des Klausenburger städtischen Verwaltungsausschusses erklärte der Oberphysicus am 8. d., daß der Gesundheitszustand der Stadt ein sehr ungünstiger sei, wobei er das Vorhandensein der Influenza amtlich constatirte. — Die Influenza nimmt in Pünktchen täglich größere Dimensionen an. Letzt endigte bisher nur ein einziger Fall, da der Betreffende während der Reconvalensz die nöthige Vorsicht außer Acht ließ. Es liegen aber noch mehrere schwerere Fälle darnieder. — Die Influenza nimmt in Temesvar stetig zu. Das Militärhospital ist seit dem 7. d. überfüllt. Bischof Brantovic muß noch das Zimmer hüten, Bürgermeister Telbis und Ober-Stadthauptmann Dragovanits wurden ebenfalls von der Influenza befallen. — Berechnungen zufolge, welche die „Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung“ anstellt, sind in Wien etwas mehr als 40 Percent der Gesamtbevölkerung an Influenza erkrankt gewesen, was für Wien und seine Vororte circa 450,000 Kranke Menschen ergeben würde. — Professor Fuchs zeigte am 8. d. auf seiner Klinik einen Kranken, bei welchem die Influenza eine eigenthümliche Veränderung in der Hornhaut des Auges hervorgerufen. Die Hornhaut zeigt Geschwüre, welche der Professor mit Lapis zu beseitigen hofft. Ähnliche Fälle seien ihm bei Influenzkranken in seiner jüngsten Privatpraxis vorgekommen. — In Folge des Thauwetters breitet sich in Lemberg die Influenza rapid aus. Viele Hunderte Personen sind bereits daran erkrankt; bei den Truppen der Garnison kommen ebenfalls zahlreiche Influenzafälle vor. Das polnische Nationaltheater hat mit zahlreichen Repertoirestörungen zu kämpfen, da ein großer Theil der Bühnemitglieder krank darniederliegt. Die Krankheit nimmt bisher einen gutartigen Verlauf. — In Folge von Wasserverunreinigungen unter dem Stuttgarter Bahuperonal an Influenza wurde der Güterszugverkehr eingeschränkt. Voraussichtlich wird auch die Einstellung einiger Personenzüge notwendig werden. — Der Präfect des Departements Nre, Delatte, ist an der Influenza gestorben. — Aus Rom wird gemeldet: In Genua mußte das Theater „Carlo Felice“ geschlossen werden, weil sämtliche Tenoristen an der Influenza erkrankt sind. — Auf dem von Messina stationirten Kriegsdampfer „Bionante“ sind neunundachtzig Mann an der Influenza erkrankt. — In Tunis ist gleichfalls die Influenza ausgebrochen. — Die Influenza hat sich über ganz Italien ausgebreitet, namentlich sind die Schulen, Pensionate, Kasernen und militärischen Anstalten stark heimgesucht. Der Verlauf der Krankheit ist jedoch allenthalben ein günstiger. — Die Zahl der Todesfälle war am 7. d. in Newyork 235, gegen 146 am Montag, hievon entfallen 130 auf die Influenza und die daraus hervorgehenden Krankheiten.

(Flüssiger Marmor.) Demnächst wird in Meran das Object einer interessanten Erfindung moderner Plastik eintreffen. Der bekannte Bildhauer Beer in Paris hat Mittel gefunden, Marmor flüssig zu machen (?) und diesen wie Bronze zu gießen. Eine so auf diese Weise gegossene plastische Gruppe wird demnächst in dem Garten des sogenannten Praderhofes, einem Besitze der Schwefel-Beer's, aufgestellt werden. Der Guss der Gruppe erfolgt in Paris. Der flüssige Marmor führt nach dem Erfinder des Verfahrens den Namen Voryt.

(Die Influenza im vorigen Jahrhundert.) Der „Temps“ veröffentlicht einen interessanten Brief der Königin Maria Antoinette an ihre Mutter, die große Kaiserin Maria Theresia, aus Versailles vom 15. Januar 1780. Es heißt darin: „Die Witterung hier ist sehr kalt und schlecht; es herrschen garstige Nebel, welche eine allgemeine Schuppen Epidemie verursachen haben. Alle Welt in Paris und Versailles kauft; ich bin drei Tage am Fieber erkrankt im Bette gelegen. Nur der König und Monsieur (Bruder des Königs) sind der Krankheit entgangen und sie haben uns Alle gepflegt, denn wir waren in unserem Zimmer, ohne ausgehen zu können. Auch meine Tochter leidet daran, aber obgleich sie ihre Zähne noch immer schmerzen, so hat sie doch nicht das Fieber gehabt. Was mich betrifft, so hoffe ich bald ganz hergestellt zu sein. Ich nehme noch Specacuanha-Pillen, aber das hindert mich nicht, auszugehen. Ich hüte mich nicht mehr und warte, daß die Kälte ein wenig abnehme, um ernsthaft für meine Gesundheit zu sorgen.“

(Ueber den furchtbaren Brand in der Armenschule zu Forest-Gate) in London liegen in den englischen Zeitungen folgende nähere Daten vor: Die Forest-Gate Schule bildet mit ihrem Krankenhaus und sonstigen Anbauten ein weitläufiges Gebäude an der Linie der Great-Easternbahn. Hier finden 720 Kinder, zumeist aus dem Whitechapel Armenbezirk, Unterkunft und Unterricht. In dem linken Flügel des Gebäudes sind die Mädchen, im rechten die Knaben untergebracht. Inmitten der beiden Theile des Hauses befindet sich der Speiseaal. Neben demselben ist ein Schlafsaal, in welchem Dienstag Nachts 40 Knaben zu Bett gingen. In dem Raume über demselben schliefen 54 Knaben. Zwanzig Minuten nach Mitternacht wurde ein Brandgeruch wahrgenommen. Das Feuer wurde Anfangs nicht für bedeutend angesehen und die Aufseher der Anstalt versuchten selbst mit einem Löschapparat dasselbe zu löschen. Man öffnete den Hydranten, aber bald war auch der Rauch ein so dichter, daß man nicht durch den Speiseaal in den Schlafsaal gelangen konnte. Der Aufseher, der im oberen Raume neben den Knaben schlief, war mittlerweile durch das Geschrei der Kinder aufgeweckt worden, er eilte hin und fand den Speiseaal voll Rauch. Das Gas war verdrängt, so daß er nur mit einer Kerze in den Saal dringen konnte. Er rief den Kindern zu, ihm zu folgen und die meisten thaten es, doch 14 Knaben waren bereits erstickt. Ebenso fielen im unteren Schlafsaal, in den ein anderer Aufseher gebrungen war, indem er die Thür sprengte, 12 Kinder dem Rauche zum Opfer. Um 12 Uhr 47 Minuten traf die Forest-Gate Feuerbrigade ein und es gelang ihr bald, den Brand zu löschen. Ueber die Ursache des Feuers, das in der an den einen Schlafsaal grenzenden Nähstube entstanden sein soll, weiß man nichts Näheres.

(Von einer Nihilistin erschossen.) In Moskau hatte, wie man dem „N. W. A.“ von dort berichtet, der Chef der Moskauer Geheimpolizei, Stabscapitän Solotuchin, in Erfahrung gebracht, daß im Hause Andrejef's auf dem Roschdestwenskij-Boulevard Nihilisten ihre nächtlichen Zusammenkünfte abhalten. Um sich von der Richtigkeit dieser Meldung Gewißheit zu verschaffen, miethete sich der Stabscapitän Solotuchin in demselben Hause ein und gewährte in der Nacht zum 3. d., daß einige verdächtige, nicht im Hause wohnende Personen ein- und ausgingen. Er hielt daher eine dieser Personen, und zwar ein Mädchen an und fragte daselbe, was es in dem Hause suche. In demselben Augenblicke zog das Mädchen einen Revolver hervor und streckte den Polizeibeamten mit einem Schusse nieder. Dann schoß sie sich selbst durch die Brust und blieb auf der Stelle todt. Die herbeigeeilten Hausinwohner fanden den Polizeibeamten noch lebend und schafften ihn auf die Universitätsklinik. Die Leiche des Mädchens, in welchem man die neunzehnjährige Moskauer Bahnhofs-Telegraphistin Olga Gontscharenko erkannte, wurde in die Todtenkammer gebracht. Hierauf nahm eine polizeiliche Commission im ganzen Hause Andrejef's eine strenge Revision vor und fand viele compromittirende Gegenstände.

(Eine Wasserhohe.) Aus Shanghai wird gemeldet: Durch eine Wasserhohe unweit Nanjing wurde großer Schaden angerichtet. Ueber hundert Personen erkrankten auf dem Yangtsekiang. Eine Menge Boote scheiterten und sanken unter.

(Welch' überraschende Resultate mit dem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des W. Fragner in Prag bei den verschiedenartigen Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereit gehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie zu bekommen. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Fälschung des Cerberus.) Knabe (über einem Buche der Mythologie britend): „Da heißt es, es sei eine schwere Aufgabe gewesen, den Höllenhund Cerberus unschädlich zu machen; ich hätte das von Haus aus geschickter angefangen.“ — Lehrer: „Und wie hättest denn Du's gemacht?“ — Knabe: „Ich hätte der Polizei angezeigt, daß vor der Pforte der Unterwelt „ein Hund ohne Maulkorb, Leine und Marke sitzt.“

(Selbsterkenntniß.) Lieutenant: „Nun, Fräulein Marie, wie geht es Ihrer jüngsten Schwester?“ — Marie (14 Jahre alt): „Dant für die Nachtrag, die wird auch recht hübsch!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. Januar.
Um von Lorzing's Opern einen ungetrübten Genuß zu haben, muß man sie allerdings so hören, wie sie geschrieben sind, nicht wie sie mitunter von Darstellern, die um jeden Preis ihren eigenen Witz leuchten lassen wollen, verschlimmbessert werden. Lorzing's Opern fließen über von natürlichem und echt musikalischem Witz, sie können aller papircirender Zuthaten entbehren. Leider bringen die Vertreter der komischen Rollen es nur selten über's Herz, den Dichter-Componisten ungehörten zu lassen. Zum Lobe der geistigen Vorstellung von „Czar und Zimmermann“, welche zum Vortheile des Opernjüngers Herrn Gustav Raimund stattfand, sei sofort hervorgehoben, daß sich das Bestreben, Lorzing's Hauptoper möglichst für die Gallerie zu arrangiren, in keiner Weise geltend machte.

Der Beneficiant, beim Betreten der Scene mit warmem Applause empfangen, sang den Bürgermeister dem ziemlich gut besuchten Hause zu Danke, denn er hat unbedingt mehr Stimme, als man sonst von einem Pöbelbuffo zu verlangen gewohnt ist; namentlich ist zu loben, daß er bei seinen Gängen articulirt und nicht in's Sprechingen verfällt. Das Publicum gab seiner Befriedigung durch wiederholten lebhaften Beifall Ausdruck. — Herr Kornay (Czar) war gut bei Stimme. Die Neigung zum Tremoliren trat nur an wenigen Stellen hervor. Er stellte den Czar energisch und bestimmt dar, ohne mehr in den Vorbergrund zu treten, als es Charakter der Rolle liegt. Das volkstümlich-sentimentale Lied des Czaren sang Herr Kornay ruhig, mit edlen Tönen und musterhaftem Piano. Das Vermeiden jeder Effecthalderei that dem einfach-schönen Vortrag dieser piece de resistance durchaus keinen Abbruch, das bewiesen die stürmischen Hervorrufe, welche sich nach der zugegebenen Strophe wieder erneuerten.

Der Part der Marie war in der verlässlichen — Kehle der Frau Fr. Wallner mit glänzendem Erfolge geborgen. Sie erfreute mit ihrer silberhellen Stimme und durch die tadellos correcte Wiedergabe ihrer Partie; da war auch kein Nötchen zu finden, welches vom Autor nicht vorgeschrieben gewesen wäre. Dabei war auch ihr Spiel mit der erforderlichen Dosis von lebenswürdiger und schnipperiger Ausgelassenheit ausgestattet. Selbstverständlich setzte es ihr an Hervorrufen bei offener Scene nicht. — Den Peter Zwanow spielte Herr Zudra mit an ihm gewohnter Routine. Für den gesanglichen Theil der Rolle findet er das Auslangen mit seinem Tenorbuffo nicht. Die Partie darf nicht gesprochen, sondern muß gesungen werden. — Herr Kust, der sich vor Beginn der Vorstellung wegen Unwohlseins entschuldigen und im Hinblick hierauf um Nachsicht bitten ließ, hatte — um keine Störung zu verursachen — den Marquis von Chateaufort, der sonst gewöhnlich von Anfängern in Grund und Boden gesungen wird, übernommen und führte die an sich wenig dankbare Rolle schaupielerisch gewandt, sein aristokratisch und musikalisch durch. — Die Herren Swoboda und Falikmann erlebten ihre Amtsgeschäfte pünktlich und dienstwillig; besonders diplomatische Eigenschaften wurden nicht bemerkt, es wäre denn die, daß der Gesandte Ihrer britischen Majestät aus reiner Diplomatie durch seine Ansprache nicht um ein Schloß merken ließ, daß er ein Sohn Albions sei. — Das Männerquartett im zweiten Acte war, wie auch der a capella-Satz „Nur auf solche Weise“ zeigt, gut einstudirt. — Die Einleitungsnummer des 3. Actes, die in ihrer Art classische Scene zwischen dem Bürgermeister und dem Chor, ging prächtig.

Original-Telegramme.

Wien, 10. Januar. Die Börse war schwach wegen der Krise in Spanien.

Berlin, 10. Januar. Nachmittags circulirten wieder ungünstige Gerüchte über das Befinden Bismarck's, welche aber übertrieben sind. Die Abernennung der Reichstagswahlen auf den 30. Januar überraschte vielfach, da das Socialisten-Gezetz unerledigt bleibt. Dasselbe wird daher im Mittelpunkte der Wahlbewegung stehen.

Madrid, 10. Januar. Dem neuesten Bulletin zufolge geben die Reflexerscheinungen, welche mit Ermattung den Zustand des Königs begleiten, zu Befürchtungen Anlaß, da die Nerven-Centren in Mitleidenhaftigkeit gezogen werden. Angesichts der Verhältnisse beschloß der Ministerrath, so vorzugehen, als ob die Demission des Cabinet's nicht erfolgt wäre.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. Januar. Weizen, per Sackloster, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindster fl. 5.20, Halbrucht, besser, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindster fl. 4.—, Korn, besser fl. 4.7, mittlerer fl. 4.50, mindster fl. 4.30, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.50, Hafer, besser fl. 2.80, mindster fl. 2.50, mindster fl. 2.—, Futurum fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.10, Mundeel per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weißbrotmehl fl. 11.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 fr., Bohnen 15 fr., Fisiolen 8 fr., Hirse 12 fr., Weiz, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 44 fr., Seite 28 fr., Rindfleisch von 32 bis 40 fr.

Fremden-Liste

vom 10. Januar.
Hotel Römischer Kaiser. Paul Petri, Kaufmann, von Statina; J. Steinwölz, sammt Familie, Ingenieur, von Pultarf.
Hotel Welker. Samuel Schuster, Pfarrer; Osk. Borovoin, von Bancova; Kasit. Schickelsberger, von Craiova.
Hotel Habermann. Friedrich Krauß, Notar, von Göttingen; Johann Macellar, Grundbesitzer, von Neukmarkt; Johann Peter, Grundbesitzer, von Hiatfalva; Gosalp Bolpai, Grundbesitzer, von Ubovady.

(Eingependet.)

Die langjährigsten Patienten wurden noch durch Popp's Heilbrüden fl. extr. schen bald und leicht von Magenbeschwerden und Folgeleiden befreit. Adresse: J. J. Popp's Poliklinik in Feibe (Bosheim). (Bei Aufträgen erwähne man dieser Zeitung.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Cager's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 fr. und 50 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos; Apotheke des Herrn Josef Grassius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

Angehobenes Abonnement Samstag den 11. Januar: Nr. 20.

Benefice des Bombivants und Conversations-Liebhabs Karl Berla.

Die zärtlichen Verwandten.

Luftspiel in 8 Aufzügen von Robert Schenker.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Januar.

Ung. Goldrente 6%	101.9	Ungarische Prämien-Lose	135.50
„ Goldrente 4%	99.—	Zweijährige u. Szeged-Lose	126.50
„ Papierrente	99.—	Deferr. Staatsanl. in Papier	86.50
„ Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ „ in Silber	87.25
„ Öst. I. Emission St.-Obl.	—	„ „ „ Goldrente	109.50
„ „ II. „	—	1860-er Staats-Anlehen	141.—
„ „ 1876-er Staats-Obl.	112.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	9.5.—
„ Grundentlastungs-Oblat.	—	Ung. Creditbank-Actien	347.75
„ Grundentl.-Obl. m. Verlos.	—	Deferr. Credit-Actien	374.—
„ Temes-Banater Grundentl.-Obl.	—	R. I. Ducaten	5.55
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.91
„ Selenb. Grundentl.-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	57.55
„ Kroat.-Slavon	104.50	Londen (für dreimonat. Wechsel)	117.50
„ Ung. Weingebent-Obligation	100.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Januar.

Ung. Goldrente	100.80	Deferr. Staatsanl. in Papier	86.75
5-percentige Goldrente	98.95	„ „ „ in Silber	87.40
4-percentige Papierrente	114.40	„ „ „ Goldrente	109.60
Ung. Eisenbahn-Anlehen	95.2	1860-er Staats-Anlehen	141.25
„ „ I. Emission St.-Obl.	—	Deferr.-ungarische Banlactien	928.—
„ „ II. „	—	Ungar. Creditbank	348.—
„ „ III. „	112.—	Deferr. Creditactien	374.50
„ Grundentlastungs-Obligation	88.3	R. I. Ducaten	5.56
„ Grundentl.-Obl. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.91
„ Temes-Ban. Grundentl.-Obl.	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	57.65
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	—	Londen (für dreimonat. Wechsel)	117.65
„ Selenb. Grundentlastungs-Obl.	105.—	Deferr. Papierrente 5%	101.65
„ Kroat.-Slav. „	100.—	Italienische Pira	46.15
„ Weingebent-Obligation	100.—	Rußischer Rubel	1.86
„ Ungarische Prämien-Lose	135.0	20 rumänische Lei	9.20
Zweijährige u. Szeged-Lose	126.76		

(* Wegen Raummanget verspätet zum Abdruck gelangt.

Sz. 11412/1889.

[1103] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Bock Bálint ügyvéd által képviselt resinári lakarek- és előlegezési egyelet resinári Bratu Aleman és társa végrehajtást szenvedő ellen 300 frt s járuléka iránti ügyében resinári Mania Aleman Bratu által jelen szam alatt beadott szabályszerű utóajánlat folyton a folyó évi november 2-án megtartott árverés ezzel hatálytalannak nyilvánították és a resinári 751 sz. tjkben

l. r. A. f. 1463, 1464 hr. sz. alatt foglalt ingatlanok 987 frt k kiáltási árban Resmar közleg elhárasági helyiségekben 1890. évi február hó 4-én délelőtti 9 órakor, megtartando újabb nyilvános árverésen eladtnak.

Arverelni szandekozok végrehajto és utóajánlatot tenni Mania Aleman Bratu kivételével kötelesek az eladandó ingatlan 0% -at készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX t. cz. 4. § -ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyam és ovadekképes papirban a kiküldött kezehez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 7-én

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 10976/1889.

[1094] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Nemes János által képviselt kisapoldi Dragou Juon végrehajtónak 65 frt 52 kr. tőke, ennek 1-86 évi majus 1-től járó 6% kamatai, 23 frt 70 kr. endigi, a jelenlegi és az ezutáni költség-kielégítése végett végrehajtást szenvedők Kakovean Niculai és neje Valean Marianak a kisapoldi 219. sz. tjkben A. f. 20, 23, 25, 31, 33, 3, 40, 43, 44, 45. e. 46. r., 8075, 8659, 9514, 1024, 11395, 12564.

127-8, 13194, 13220, 13916, 13917, 13918, 13977, 13979, 13980. hr. sz. a egész fekvők 214 frt. kiáltási árban, — és a fentti tjkben foglalt a Kakovean Niculai és Stenese Niculai tulajdonát képező A. f. 3295. hr. sz. 15 frt.; a Nicora Juon és Kakovean Niculainé tulajdonát képező 7883, 85-1, 12051 és 12272. hr. sz. 58 frt., — az Orestean Dumitrin és Kakovean Niculainé tulajdonát képező A. f. 3810, 4751, 7242. és 9820 hr. sz. 21 frt. kiáltási árú fekvőnek Kakovean Niculainét illető felerése, — és a Kakovean Niculainé és Orestean Niculai nevén a kisapoldi 1974. sz. tjkben A. f. 2402. hr. sz. 12 frt., a Kakovean Niculainé és Muntean Juon nevén a kisapoldi 1975. sz. tjkben A. f. 1. r., 1917. hr. sz. 2 frt., a Kakovean Niculainé és Muntean Dumitrin nevén az 19. 6. sz. tjkben A. f. 2045. hr. sz. 13 frt., — a Kakovean Niculainé és Nicora Juon ifj. nevén az 1971. sz. tjkben A. f. 2067 és 2186 hr. sz. a 54 frt., a Kakovean Niculainé és Donnár Nistor nevén az 1978. sz. tjkben A. f. 6025. és 10299. hr. sz. a 19 frt.; a Kakovean Niculainé és Popa Ilie nevén az 1979. sz. tjkben A. f. 8095. hr. sz. a. 12 frt.; a Kakovean Niculainé és Marcu Moize nevén az 1980. sz. tjkben A. f. 10419. hr. sz. 7 frt., — a Kakovean Niculainé és Mag Juon nevén az 1981. sz. tjkben A. f. 10044 hr. sz. a. 4 frt., — a Kakovean Niculainé és Popa Juon nevén az

1892. sz. tjkben A. f. 14231, 14232 hr. sz. 5 frt. kiáltási árú Kakovean Niculainé Valean Mariát illető felerész-fekvéség Kis-Apold község elöljárósági helyiségében 1890. évi március hó 20-án, délelőtti 9 órakor megtartando bírói nyilvános árverésen kiáltási árban alul is eladtnak

Venni szandekozok végrehajto kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tenstentként eladandó ingatlanok kiáltási árának 10% -at készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 4% -ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyam és ovadekképeseknek nyilvánított értékpapirban kiküldött kezehez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi november hó 30-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

4751/1889. sz.

[22] 1-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék közhírré teszi, hogy Szászszentivány község italmérsi jogának aranyosítása iránti ügyében az érdemleges tárgyalás megtartása végett határidőül 1890. évi február hó 3-ik napjának délelőtti 9 óraját Szászszentivány község hivatali helyiségében kituzte es eljárási bíról Inca Domokos, királyi törvényszéki bírói kiküldötte, mely határozás öszes érdekeltek azzal idezeteknek meg, hogy kimaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék 1889. október 2-án tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Wohnung

im ersten Stock mit zwei Gassen-Fronten, bestehend aus 4-5 Zimmern, zu vermieten: Wiesen-gasse Nr. 13

Näheres im Hause zu erfragen. [19] 1-1

Jedermann
gewöhren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Loosen gegen Noten.
Anträge richtet man an die 1101 5-5
Hauptstädtische Wechselhaben-Gesellschaft
Adler & Cie., Budapest.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde

Damen-Mieder (Corsets)
M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. [17] 22

Tüchtiger Buchhalter,

deutsch-ungarischer Correspondent, selbstständiger gewissenhafter Arbeiter, findet per 1. April Stellung als Wirtschaftsb. amter.

Eigenhändig geschriebene Offerten mit Gehaltsanprüche sind unter Angabe von Referenzen, sowie unter Beischluß von Zeugnissen an die

Herrschaft Zám
(Hunyader Comitát)

zu richten. Die Kenntniß der romanischen Sprache ist erwünscht. [20] 1-3

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.
Schönheit der Zähne
Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
sanitätsbehördlich geprüft.
KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten in WIEN.
Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr. [7] 2-30
In Hermannstadt bei den Apothekern Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Moinar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurovsky

Kurzweil Bernát,
Budapest, V., Waitzner-Boulevard 50.
Lampen- u. Glas-Fabriks-Niederlage.

20" und 25"
Blitzbrenner
ÜBERTRIFFT AN LICHTEFFEKT ALLE BISHERIGEN BRENNER.
Passend auf jedes 15" Gewinde.
Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrer Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Convert für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig. [811] 1-14

Brieflich

unauffällig, radikal, entzündend schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Schwächung und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolge erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei von eilantim Wiener allgemeinen Kranken-verei es, weltweites Mitglied der Wiener medicinischen Societät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommiertes Spezialarzt.
Für gewisshafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bei uns Diktation-Anstalt, die täglich von 9 Uhr geöffnet. — Bei breitere Besuche von Dr. Hartmann und Med. anzeige werden Privat zugewendet. [423] 80-100
Honorar mäßig.
Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Eige Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche und Speisekammer, ist im Hause Brukenhalsgasse Nr. 9 zu vermieten und vom 1. April 1890 zu beziehen.

Nähere Auskunft wird erteilt beim Centralamt der schiffschen Universität, grosser Ring Nr. 15, II Stock. [1] 1-3

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
Zu finden in den besten renommiertesten Conditoreien u. Delicatessen-Handlungen.
Von Kennern und dem feineren Publicum bevorzugte Marke.

Der Gefertigte empfiehlt feine naturreinen
vorzüglichen Flaschenweine
zu äußerst ermäßigten Preisen.
Verkaufsstellen:
bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann, Heltauergasse Nr. 29,
Ludwig Fuchs, grosser Ring Nr. 20,
Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17,
sowie im eigenen Stötel.
Preis-Courante auf Verlangen gratis.
Hermannstadt, im December 1889.
Hochachtungsvoll
P. Neurihrer.
[1079] 9

Sternberg Armin,
Musik-Instrumenten-Industrie-Etablissement
Budapest, VIII., Kerepeserstrasse Nr. 36.
Große illustrierte Preis-courante gratis und franco. — Illustrierte Preis-courante von Harmonikas verlange man separat.
Allelei Reparaturen von Instrumenten prompt u. gewissenhaft effectuirt.
[925] 10-10

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte
Dr. Rosa's Lebens-Balsam.
Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, kemührt sich ganz unverkennlich bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.
Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Aufsicht bereit.
Warnung!!!
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fraenger, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden geistlich deponirten Schutzmarke versehen sind.
Echt ist
Dr. Rosa's Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. Fraenger,
Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.
Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.
Zämtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.
Derselbe ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe,
ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verbärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündung des Kindes; bei Abzessen, Blutgeschwüren, Giterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verbärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fettgeschwächen, beim Leberleide etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.
Warnung!!!
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallkugeln, in welche sie gepackt wird, in roten Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerehörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Gehör-Balsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerehörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.